Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 8. Samstag den 20. Februar 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Inländischer Missions-Verein.

(Mitgetheilt.)

Wie wir aus mehrern Kantonen vernehmen, findet die Gründung des Vereins für inländische Mission in unserm Vaterland guten Anklang und es hat sich bereits eine schöne Zahl opferwilliger Mitglieder zu diesem, in unserer Zeit so nothwendigen, edeln Werk verbunden.

Unter solchen Verhältnissen dürfte der Zeitpunkt bald heranrücken, wo die amtliche bischöfliche Approbation nachgesucht werden darf. Bekanntermaßen befolgen die kirchlichen Obern im Allgemeinen die Maxime, die Statuten kirchlicher Vereine erst dann zu genehmigen, wenn der betreffende Verein sich als lebensfähig ausgewiesen hat. Getreu diesem Grundsatz hat das Komite des Inländischen Missionsvereins bei der Gründung desselben den Hochwürdigsten Bischöfen nur vorläufig die Statuten mitgetheilt und damit die Anzeige verbunden, daß es die Ehre haben werde, die kirchliche Genehmigung erst dann einzuholen, wenn sich die Lebensfähigkeit des Vereins werde herausgestellt haben.

Mittlerweile sind dem Komite bereits erfreuliche Aufmunterungen von Seite kirchlicher Obern zugekommen und mit besonderm Vergnügen wurde dasselbe durch die Nachricht erfüllt, daß selbst Se. Heil. Pius IX. seine hohe Freude über die Gründung dieses Vereins ausgesprochen hat.

Es ist zu wünschen, daß die hl. Fastenzeit zur Verbreitung dieses Unternehmens benützt werde, damit auf heil. Ostern das Resultat zusammengestellt und den Hochwst. Bischöfen unterbreitet werden kann.

Vereinsstatuten und Einladungsschreiben können gratis durch die sämmtlichen Pius-Vereine und durch Hrn. Buchdrucker Schwendimann bezogen werden: die Geldbeiträge sind an den Zentralkassier Hochw. Hrn. Pfarrer Bannwart in Solothurn zu senden. — S.

Correspondenzen und Notizen.

Wie die christliche Familie I. in bessern Tagen einst war und II. wie sie jetzt in Verfall gerathet.

(Aus dem St. Gallischen Fastenmandat.)

I. „Der Boden, auf dem das glückliche Familienleben in unserm Lande einst erblühte, war der lebendige Christenglaube, der stark für jede Entsagung, geduldig in Kreuz und Leid, bereitwillig für alle Opfer machte, die von dem ehelichen Leben unzertrennlich sind. Mit Gebet wurde am Frühmorgen das Tagewerk begonnen und die Abendsonne beleuchtete die betenden Eltern und Kinder, im heiligen Familienkreise versammelt. Man hielt die Stunden nicht für verlorene Zeit, die man an Sonn- und Festtagen der Ehre des Allerhöchsten in seinem heiligen Tempel widmete; hier empfahlen Vater und Mutter ihre Anliegen der göttlichen Barmherzigkeit, hier erneuerten sie im Gebete für einander und für die Kinder ihre alte Liebe wieder und kehrten neu begnadigt und gestärkt aus dem Gottesdienst in den stillen Kreis der Ihrigen zurück. Die Tugenden der Arbeitsamkeit, der Reinlichkeit und Sparsamkeit wurden im Hause gepflegt; die stillen Freuden des Familienlebens zogen den Vater von den äußeren Vergnügen ab, hielten die Mutter von einem kostspieligen Aufwand zurück; ihr Bestreben war, nicht im Flitter des äußeren Schmuckes, sondern in der Schönheit der Tugenden einer christlichen Hausfrau zu glänzen. In ihren Wohnungen war das Bild des Gekreuzigten vor Allem aus zu sehen; es stand auf ihren Wiesen und Feldern, auf ihren Hügeln und Bergen wie ein strahlendes Banner erhöht, unter welchem sie als bewährte Krieger Christi den guten Kampf kämpften und ihre Treue im christlichen Glauben und christlichen Leben bis in den Tod bewahrten.

„Wo finde ich Worte, ihre zarte Elternliebe zu schildern? Sie betrachteten das Kind als ein Geschenk des Himmels, das Gott ihnen zur weiteren Pflege für das zeitliche und ewige Leben anvertraut; nie hätten sie dem neugebornen Kinde durch leichtsinniges Aufschieben der heiligen Taufgnade auch nur für einige Tage das ewige Heil vorenthalten und gefährdet. Der Schweiß ihres Angesichtes, der Lohn ihrer Arbeit, die Mühen und Sorgen des Tages wurden mit Freuden für die Wohlfahrt der Kinder ertragen, ihre religiöse Erziehung bildete das höchste Ziel der Elternsorgen. Der Schooß der Mutter war der Kinder erste Schule, das Vorbild des Vaters ihr erster Lehrer. Damals war jene unselige Verziehung der Kinder noch unbekannt, die in unsern Tagen sie zu Götzen der blinden Liebe macht und sie zum Aberwitz, zur Hoffart, zur Genußsucht, zu einem frechen und ausgeschämten Verhalten verleitet. In der stärkenden Luft christlicher Andacht und Zucht, in der Umhegung des häuslichen Stillebens wuchsen die Kinder ihrem reiferen Alter entgegen, und lag den Eltern Alles daran, ihnen die schätzbare Wohlthat nützlicher

Kenntnisse für das Leben zu sichern, so erschien ihnen der Religionsunterricht in Kirche und Schule für ihre Kinder als das Wichtigste, denn in ihm erkannten sie den Schatz, der über Gold und Edelsteine geht, die Leuchte, die ihnen das unvergängliche Licht der Lehre Christi und seiner Kirche im Leben und Sterben spendete.

„Mußten die Kinder das Elternhaus verlassen, um unter fremden Menschen in der Ferne ihre weitere Ausbildung oder ihr Brod zu suchen, so prüften die Eltern vor allem Anderen, ob es ihren Kindern in dem fremden Hause und in der Ferne noch möglich und gestattet werde, ihren katholischen Glauben und Gottesdienst treu zu bekennen und auszuüben, oder ob dieses Kleinod höchster Gnade ihnen unter dem Einfluße des Spottes, verführerischer Reden und Beispiele allmälig entrissen werde, und hätten sie das Letztere befürchten müssen, so würden sie um den Preis der ganzen Welt das Heil ihrer Kinder solcher Gefahr nicht preisgegeben haben, denn die daherige schwere Verantwortung vor Gottes Gericht stand ihnen unwandelbar vor Augen. Mit dem Glauben der Väter ging auch der Segen Gottes von den Eltern auf die Kinder über und bildete das kostbare Erbe für die fortlaufende Linie der Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht."

II. „Forsche ich den Ursachen nach, welche den Ruin so vieler Familien in unseren Tagen herbeiführen, so finde ich sie in der Nichtbeachtung der Ehegesetze Gottes und der Kirche und in der Auflösung der christlichen Ordnung im Familienleben. Man trägt kein Bedenken, selbst an dem Grundgesetze der christlichen Ehe zu rütteln, nach welchem, wie die Väter von Trient lehren, die Ehe eine unauflösliche Lebensverbindung zwischen Mann und Weib ist, ein Sakrament des neuen Bundes, in welchem die hingebende Liebe Christi und der Kirche in der unzertrennlichen Liebesgemeinschaft beider Gatten ihr Abbild findet. Der gottgeheiligte Bund der Ehe schlingt um beide Gatten ein Band, welches weder ein kirchliches Gericht, — noch viel weniger ein weltliches jemals gültigerweise trennen kann, nur die zeitweise Trennung ist durch kirchlichen Richterspruch bei überwiegenden Gründen für katholische Christen möglich.

„In Uebereinstimmung mit dem göttlichen Gesetz haben die kundigsten Naturforscher gegen die allzu nahen Verwandtschafts-Ehen ihre Warnerstimme erhoben und mit den Thatsachen einer unwidersprechlichen Erfahrung nachgewiesen, daß im Gefolge solcher Ehen für die Eheleute selbst gar häufig Krankheiten des Körpers und des Geistes; frühzeitige Abneigung gegeneinander, für ihre allfälligen Kinder Schwächung an Leib und Seele, baldiges Aussterben der Nachkommenschaft und andere Uebel sich einstellen; dennoch werden derlei Verwandtschafts-Ehen immer zahlreicher und wirken mit, die christliche Ehe und Familie in Zerfall zu bringen, ihre Wohlfahrt zu gefährden.

„Die unabänderlichen Grundsätze der katholischen Kirche gegen die gemischten Ehen sind bekannt genug; man hat sie dafür der Unduldsamkeit beschuldigen wollen, wo doch Gründe in Fülle vorliegen, die hohe Weisheit und Liebe dieser unserer hehren Mutter zu bewundern. Denn was sie hierin heute noch festhält, findet in der Natur des Menschen und jedes sozialen Lebens seine volle Begründung, wurde schon von den ersten Weisen der vorchristlichen Zeit empfohlen und von der alten Kirche seit ihrem Beginne durch alle Zeitalter festgehalten. Wenn die Einigung der Ehegatten wahrhaft und dauerhaft für das ganze Leben sich erweisen soll, so darf sie nicht im Fleisch und Blut allein, sie muß im Geist und Herzen beider Gatten gründen und sich immerdar erneuern; wo findet aber diese Einigung einen festern Mittelpunkt, als in der höhern Verbindung der Seelen mit Gott durch das Mittel der einen und gleichen Religion? „Was ist die wahre Freundschaft, spricht ein alter Weiser, als Eine Seele in zwei Körpern;" kann nun eine solche Einigung der Seelen unter Eheleuten walten, welche in Sachen der obersten Wahrheit und Angelegenheit des Menschenlebens in Zwiespalt auseinandergehen, oder dann in der Leerheit religiöser Gleichgültigkeit untergehen? Wie wird aber in beiden Fällen die religiöse Erziehung ihrer Kinder beschaffen sein, wenn Gott nicht besonders für sie sorgt? — Mit widerstrebendem Herzen ertheilt die Kirche aus wichtigen Gründen zuweilen Ausnahmen von dem Gesetze, aber sie hört nicht auf, ihre Gläubigen zu belehren und zu warnen, damit solche Ausnahmen nicht zur Regel erwachsen und die Wohlfahrt der Familien und ihrer Kinder nicht immer mehr gefährdet werde. (Forts. folgt.)

Eine Kapuziner-Predigt in Wallenstadt.

(Correspondenz aus Wallenstadt.)

Es ist den „kirchenfeindlichen Zeitungen" ganz eigen, wenn sie über katholische Predigten schreiben, so müssen sie immer dieselben entstellen und die Prediger auf eine recht gemeine und grobe Weise beschimpfen. So geschah es erst vor einiger Zeit in den radikalen Zeitungen St. Gallens über eine katholische Predigt, welche der gute Pater Franz Maria, Kapuziner, am Septuagesimasonntag den 24. Jänner 1864 in Wallenstadt gehalten hatte. Sie nannten diese Predigt eine gehässige Zeloten-Predigt, und doch war sie nichts weniger als so etwas, vielmehr war sie eine gründliche, ächt katholische Kanzelrede; auch ist es eine böswillge Dichtung, als hätte der benannte Prediger im zweiten Theil den Schwindel bekommen und den dritten Theil gar nicht gehalten; ferner ist es ein einfältiges Geschwätz, als sei dieser Pater ein Spengler gewesen; freilich wollte ihn sein Vater, der ein Spengler war, dazu bereden, der Sohn aber hatte seine Lust und Freude am Studiren, und so lag er von Jugend auf mit vielem Fleiß und großem Geschick den Studien ob, so daß ihn alle Professoren einen braven, guten Studenten genannt haben. Was er jetzt ist, ist er von Oben erleuchtet aus freier Wahl geworden.

Nun aber, was hat denn wohl dieser junge Pater in Wallenstadt geprediget, daß darüber so viel Lärmens in den giftigen Zeitungen der Kirchenfeindlichen entstanden ist?

Höret, leset und urtheilet! „Der Eingang ging von der einschlagenden Perikope — von den Arbeitern im Weinberge — aus. Er sagte: Der Weinberg ist die

hl. Kirche Jesu, der Markt, von wo der Hausvater die Leute dahin ruft. Aber merkt es euch! fuhr der Prediger fort, auf den Ruf kommt es nicht allein an: denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt zum vollen Glücke der Berufenen. Warum? Weil Viele den hohen Ruf verachten, wie die Juden, oder dann nicht treu mitwirken. Möchtet ihr, katholische Christen! euere Berufung zur katholischen Kirche schätzen lernen. Daß es geschehe, rede ich heute von dem Glücke, ein katholischer Christ zu sein. Das werdet ihr hochachten, wenn ihr bedenket: 1) Wer uns gerufen habe? 2) Wohin wir gerufen werden? Nach der Entwicklnng dieser Hauptpunkte kam der Redner zu dem vielangefeindeten Schlußwort: „Freue dich, katholischer Christ! du bist im Weinberge des Herrn, wo dir nicht verfälschte Waare aufgesetzt wird, in der Anstalt, in der Jesus fort und fort den Segen seiner Erlösung spendet. Heißt also die katholische Kirche mit Unrecht — die allein seligmachende Kirche? Gewiß nicht; ist nämlich der Name Jesu der einzige, in dem wir selig werden können, so ist auch die Anstalt, wodurch wir mit Ihm vereiniget werden, die einzige, die allein uns selig machen kann, die einzige Führerin zum Heile. Wolltest du diese Behauptung als intolerant (als unduldsam) oder gar als unchristlich ausschreien, dann müßtest du es auch mit der Behauptung Jesu machen, der da spricht: „Wer die Kirche nicht hört, der sei dir ein Heide und öffentlicher Sünder." Letztere sind doch nicht auf dem Wege zum Heile. Spricht aber der Katholik mit diesen Worten über Andersgläubige die Verdammung aus? Keineswegs. Das gilt nur von solchen, die durch eigene Verschuldung gegen ihr redliches Gewissen außer der Kirche leben; auch von denen, die Katholiken heißen, aber der Kirche nichts darnach fragen; die aber, welche unverschuldet im unrechten Glauben sind, rechnen wir innerlich auch zur Kirche. Wer nun aber in einer selbst verschuldeten Trennung lebe, darüber können wir nicht urtheilen, wir sehen keinem in's Herz; genug, daß wir wissen, wo das Heil zu finden und daß wir Alle lieben nach dem Gebote Gottes, der über Alle seine Sonne scheinen läßt."

Das ist nun der Inhalt der von den Radikalen angefeindeten Predigt! Soll nicht jeder Katholik diesen Wahrheiten mit Herz und Mund beistimmen? Wie auch wirklich, zur Ehre von Wallenstadt sei es gesagt, diesen gepredigten Wahrheiten der größere Theil der Zuhörer mit Herz und Mund beigestimmt haben, nämlich derjenigen Zuhörer, welche in der Predigt bis an's Ende geblieben sind. Seither hat der nämliche junge Pater wieder in Wallenstadt geprediget und zwar mit großem Beifall. **Veritas Domini manet in æternum.**

Von der Thur über St. Gallen.

(Korrespondenz.)

Unsere Nachbaren in St. Gallen scheinen besserre den als schreiben zu können, da sie über die neuern glorreichen Ereignisse der ‚Kirchenzeitung' gar nichts anvertraut haben. Da nun gerade einer unserer Nachbaren, der Hochw. Hr. Can. Pfr. Eberle von Niederbüren zum Pfarrrektor in St. Gallen erwählt worden ist, dürfen wir von dieser Wahl wohl etwas sprechen. Schon im Sommer hätte der katholische Administrationsrath einen residirenden Canoniker wählen können; aber gegen alles Erwarten zauderten die Tit. Herren lange, während doch das Präsidium an der Bischofsweihe verkündet hatte, es hätte unter der Geistlichkeit St. Gallens noch Holz genug für Krummstäbe. Holz genug für Krummstäbe! Also mußte die Wahl nur deßwegen eine schwierige werden, weil viele ausgezeichnete Männer Anspruch auf die Kanzel des hl. Gallus hatten, außer wenn man böswillig glauben wollte, die hohe Administration halte wegen der sogenannten katholischen Organisation, welche die bischöfliche Macht sehr beschneiden soll, die Leitung des Bisthums für leichter als die Leitung einer Pfarrei. Freilich hat man auch gesagt, durch diese neue Wahl sollte ein gewisser eiserner Ring gesprengt werden, der sich gar nicht in die rostige Kette der alten oder neuen Organisation fügen wollte; aber die St. Galler sagen viel, wenn der Tag lang ist. Nach langem Zaudern wurde endlich der Hochw. Hr. Can. und Dekan Lüttinger gewählt, der aber die Wahl, wie Alle zum Voraus wußten, augenblicklich ablehnte. Warum wurde er aber dennoch gewählt? Böswillige Ohren, welche fast das Gras wachsen hören, wollten gar von einem Mitgliede der hohen Administration gehört haben, man habe wegen großen Bedrängnissen einen Herrn wählen müssen, von dem man sicher wußte, daß er die Wahl nicht annehme.

Wo nun suchen? In der Nähe! So wurde zuerst der Hochw. Hr. Can. Wick gewählt und nachdem dieser abgelehnt hatte, traf die Wahl zum Erstaunen Aller den Hochw. Hrn. Can. Regens Eisenring.

Wir machten große Augen und unsere Nachbaren noch größere, nicht als ob der Gewählte diese und noch höhere Würden nicht schon längst verdient hätte, sondern weil dieser kirchlich gesinnte Mann im Kt. St. Gallen, in den Augen des Josephinismus Gnade gefunden hatte. Die Wahl war sicher eine aufrichtig gemeinte; denn wozu hätte man noch über 4 Wochen gewartet, bis man die Sache nach Rom beförderte. Freilich kamen allerlei Gerüchte über die Grenze: Man bearbeite den Gewählten, daß er die Wahl ablehne; die Diplomatie schweige, damit man das Spiel wieder beginnen könne; man laufe, man springe, man gebe schöne Worte. Wenn auch Einiges hievon wahr sein könnte, so konnten wir nicht Alles glauben. Denn die Wahl war ja lange überdacht worden, der Gewählte ein vortrefflicher Mann, die Pfarrei St. Gallen konnte auch nicht ewig ohne Pfarrer sein, die geistlichen Herren mußten Alle, ohne Ausnahme, aus ganzem Herzen wünschen, daß der Gewählte die hohe Würde annehme, die hohe Administration durfte auch keine derartigen Versuche machen, ohne sich selbst zu verurtheilen. Wenn also von geistlicher und weltlicher Seite keine solche Diplomatie möglich war, so müssen wir derartige Gerüchte als falsch zurückweisen. Außerdem wußten ja alle Diplomaten, daß der Gewählte nie den schlüpfrigen Weg der Diplomatie geht, sondern immer gerade hinaus uud daß er durch derartige Nachstellungen nicht könne gefangen werden. Wohl kann man auf diese Weise künstlich eine ganze Gemeinde gegen die Wahl eines Pfarrers stimmen, aber schwerlich einen kirchlich gesinnten Mann gängeln.

Nachdem nun der Hochw. Hr. Can. Regens Eisenring das erste Canonikat angenommen hatte, hatte der Hochwst. Bischof den fünften residirenden Canonicus zu wählen. Dies geschah, als der Hochw. Hr. Regens die Bestätigung seiner Wahl von Rom erhalten hatte. Wenige Tage nachher wurde am 5. Februar der Hochw. Hr. Can. Jos. Eberle von Niederbüren, welchen der Hochwst. Bischof zum fünften residirenden Can. ernannt hatte, vom residirenden Domkapitel zum Pfarrrektor erwählt, nachdem der Hochw. Hr. Regens Eisenring diese Würde ausgeschlagen hatte.

Der großen Pfarrei St. Gallen ist zu dieser glücklichen Wahl nur zu gratuliren. Vor zwei Jahren verkündete, wie damals das ‚Neue Tagblatt' schrieb, der Gewählte am Feste des hl. Gallus in der Kathedrale das Erbe des heil. Gallus, klar, schön und mit einer für Alle leicht verständlichen Stimme.

Auch dem residirenden Domkapitel ist zu gratuliren, das eine schöne, vom Josephinismus nicht wurmstichige Kraft erhalten hat.

Gott segne das Wirken des neuen Pfarrrektors in St. Gallen!

Der Friedensrichter.

(Brief aus Luzern.)

Sr. Gn. Herr Probst J. B. Leu hielt den 12. Februar eine öffentliche Vorlesung zu Luzern. Der Redner begann, daß der Gegenstand der Vorlesung nicht bekannt gemacht worden sei, weil er fürchtete, es wäre sonst Niemand gekommen, er wolle die Zuhörer mitten in die Sündfluth hineinführen, jedoch ohne sie zu gefährden. Zugleich möchte er den Friedensrichter machen zwischen Naturwissenschaft und der Theologie. Gott der Herr habe in zwei großen Büchern seine Gedanken, seine Ideen niedergelegt, in die Bibel, die er durch heilige von ihm inspirirte Männer habe schreiben lassen und in die Natur, welches Buch Gott der Herr selbst geschrieben. Wenn Jemand behauptete, diese zwei großen Bücher Gottes seien mit einander in Widerspruch, der verstehe entweder das eine oder andere Buch nicht, oder keines von beiden. Dann begann er dies im Einzelnen zu zeigen und widerlegte die dumm-dreisten Behauptungen eines Lehrers der hiesigen Realschule, der in einer frühern Vorlesung Alles besser wissen wollte als die Bibel.

Der gelehrte Redner erklärte dann die Sündfluth, exegetisirte sie und zeigte durch Forschungen gelehrter Naturkundiger, daß Bibel und Natur auch in diesem Punkt in bester Harmonie stehen und nur Unkunde in der Sache Widerspruch finde, oder dann Bosheit u. s. w. Zwischen der humoristischen Sprache, deren der Redner sich bediente und der Heiligkeit des Gegenstandes, den er besprach, wurde, nicht ohne Grund, ein Mißverhältniß gefunden; jedoch nicht die Schaale, der Kern ist die Hauptsache; und eine Vorlesung ist keine Predigt.

Wochen-Chronik.

Der Hochwst. Bischof von Sitten bespricht in seinem dießjährigen Fastenmandat die Sonntagsfeier, der Hochwst. Bischof von Lausanne-Genf die christliche Ehe und Familie. (Wir werden auf dieselben zurückkommen.)

Bundesstadt. Den 15. Nachmittags hielt Pater Theodosius in der hiesigen katholischen Kirche eine Predigt, welcher nahezu die Hälfte Protestanten beiwohnten und worunter sehr Viele der gebildeten Klasse angehörend. Es herrschte nur eine Stimme über den glänzenden Vortrag, welcher die beiden Fragen behandelte: Sollen wir Christ sein, und warum sollen wir Christ sein? und der eine treffliche Kritik gegen den unchristlichen Materialismus unserer Zeit enthielt.

Solothurn. (Einges.) Die Geistlichkeit des Kantons Solothurn ist zu einem Duell herausgefordert worden und zwar im Kantonsrathssaal durch einen Eidgenössischen Herrn Oberst. Als nämlich letzte Woche vom Kantonsrathe das Gesuch der Geistlichkeit um Aufstellung einer Aufsichtsbehörde über die schulentlassene Jugend abgewiesen wurde, begründete der Hr. Oberst diese Abweisung damit, daß die Pfarrer gegen Mißstände auf der Kanzel und im Beichtstuhle auftreten sollen. Ohne Zweifel werden die Hochw. Herren Pfarrer diese Herausforderung sich merken, und ohne Rückhalt die Uebelstände, wo solche in unserm Kanton sich zeigen, bekämpfen. — Unter diese Uebelstände dürfte auch gerechnet werden, daß der Pfarrgottesdienst an den Sonntagen von der Regierung in der Regel nicht besucht, dagegen sehr oft an den Sonntagen auf dem Rathaus Sitzung gehalten wird. Wie wäre es, wenn die Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn in Folge der erhaltenen Herausforderung an einem Sonntag gleichzeitig im ganzen Kanton diesen Uebelstand in der Predigt rügen, die üblen Folgen, welche ein solches hoheitliches Beispiel bezüglich des Besuches des Pfarrgottesdienstes haben muß, nachweisen und so das Volk darüber belehren und aufklären würde? Die Geistlichkeit würde dadurch jedenfalls nur beweisen, daß sie auf Verlangen bereit ist, die ihr zugemuthete Stellung auf der Kanzel einzunehmen.

— Im Kantonsrath erklärte Hr. Reg.-Rath Schenker, daß die Regierung bezüglich der Feiertagsfrage mit dem Hochwst. Bischofe in Unterhandlung getreten sei.

Luzern. (Brief.) Bald wird uns der Hochw. Hr. Pfarrhelfer Haas verlassen, um als Pfarrhelfer der kathol. Gemeinde in Zürich seinen neuen Wirkungskreis anzutreten. Hätten die Pfarreien das Wahlrecht ihrer Pfarrer, Herr Pfarrhelfer Haas und viele Andere müßten nicht außer den Kanton wandern und einen ihren Kräften und ihrem Eifer angemessenen Wirkungskreis suchen. Man jammert mit Recht über Mangel an Geistlichen im Kanton Luzern. Die hohe Regierung hat sich, wenn theilweise das gänzliche Ausschließungssystem nicht mehr geht, doch noch nicht auf einen ganz unparteiischen Standpunkt erheben können, sonst hätte sie gewiß Herrn Haas im Kanton angestellt; nun in Zürich hat er auch einen Wirkungskreis und dem dortigen Herrn Pfarrer und der Gemeinde ist sehr zu gratuliren; Herr Haas ist ein guter Redner, gelehrt, hat Bildung, kennt mehrere Sprachen, ist entschieden katholisch, aber

milde und verträglich im Umgang und paßt sehr gut für die Stadt Zürich.

— † (Brief aus der Stadt.) Die ‚Kirchenzeitung' hat in ihrer letzten Nummer den Tod des hier am 11. d. M. verstorbenen Hochw. Hrn. P. Rudolph Mohr, Konventual von St. Urban, angezeigt. Der Hochw. Dahingeschiedene war, wie der Wahrheitsfreund mit Grund bemerkt, in der That so recht das Muster eines frommen, katholischen Priesters und Ordensmannes. Wenn er am Altare stand, um das hl. Opfer der Messe darzubringen oder andere kirchliche Verrichtungen that, so konnte man an ihm gewahr werden, daß Glaube und Andacht ihn durchglühen. Er besaß eine klangvolle Stimme und wenn er im Hochamt sang, so fühlte man sich gehoben. Das Gebet war sein Labsal und es lag auf seinen Lippen bis zu seinem letzten Athemzuge, bis zu welchem ihn auch das Bewußtsein nie verließ. Erbauend empfing er noch wenige Stunden vor seinem Hinscheid die hl. Sterbsakramente. Was wir diesen kurzen Worten zum Lobe des Seligen beizufügen haben, ist, daß er den ächten Klostergeist und die Liebe zum Kloster noch immer beibehalten hatte, so daß er die Rückkehr zu seinem ehemaligen Klosterberufe auch in den angenehmen Verhältnissen seines Privatlebens noch wünschte. Auch in dieser Beziehung hat er der Welt, in die er ungerecht hinausgestoßen worden war, das schönste Beispiel gewissenhafter Ordenstreue gegeben. Er ist der neunte seit der Aufhebung St. Urbans verstorbene Konventual und um ihn trauern mit Grund noch 17 lebende geistliche Ordensbrüder, da er ihr besonders geliebter Mitbruder war. Leibliche Brüder des Hochw. Dahingeschiedenen waren der in Neapel verstorbene Hr. General Mohr und der jüngst in Luzern verblichene Hr. Präsid. Joseph Mohr. Allen den Theuern nun die ewige Ruhe!

— In Folge Protestation des rechtmäßigen Kollators (des Armen- und Waisenraths von Luzern) gegen die durch den Regierungsrath vorgenommene Wahl eines Pfarrers von Willisau hat der Hochwst. Bischof erklärt, daß er Herrn Pfarrer Müller als Pfarrer nicht anerkennen könne, dagegen als Pfarrverweser. Im Uebrigen entbietet sich der Bischof gerne zu einer billigen Vereinbarung zwischen der Regierung und dem Armen- und Waisenrath.

St. Gallen. Der Trauergottesdienst für die sel. Frau Herzogin von Parma in Rorschach hat den 16. früh stattgefunden. Der Bischof von St. Gallen hat dabei funktionirt. Die irdischen Reste der Verewigten wurden am 7. d. in der Familiengruft in Görz beigesetzt.

Zürich. Die kathol. Gemeinde Winterthur gedenkt eine neue Kirche zu erbauen, und hat dem Regierungsrath die von Hrn. Prof. Semper ausgearbeiteten Pläne vorgelegt. Die Kosten sind ohne den Bauplatz auf ca. 200,000 Fr. veranschlagt. In einer ersten Sammlung haben die Bürger der Gemeinde durch freiwillige Beiträge ca. 8000 Fr zusammen gebracht. Die Gemeinde petitionirt nun um einen namhaften Beitrag aus dem vom Großen Rathe für Befriedigung dringender Bedürfnisse der katholischen Gemeinden bewilligten Credit von 200,000 Fr.; überdies sucht sie darum nach, daß ihr zum Zwecke der Tilgung der Bauschuld noch ein angemessener Beitrag von den jährlichen Zinsen des katholischen Kirchenfondes verabreicht werde. In Betracht der annexirten Kloster-Millionen von Rheinau darf eine namhafte Staatsbeisteuer kaum verweigert werden.

Genf. (Revolutionärer Communismus.) Eine Zuschrift an den Staatsrath lautet: „Wir haben Ihnen zu erklären, daß eine große Zahl von Bürgern sich in der Noth befinden; um den dringendsten Bedürfnissen derselben rasch zu begegnen, wurde an einer Versammlung beschlossen, daß der Werth des Schanzenterrains, den wir der 1846er Revolution verdanken, dem Dienste der Revolution angehören und also nicht nur zur Tilgung der Staatsschuld, sondern auch in der gegenwärtigen schweren Krisis zur Unterstützung der Söhne des gemeinsamen Vaterlandes verwendet werden müsse." — Also diese Pflastertreter, welche zum Arbeiten zu faul sind, erklären der Regierung einfach, wir revolutioniren und ihr erhaltet uns. Wie man es treibt, so geht es.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Hr. Professor Keim in Zürich, Lehrer der „christlichen Theologie," hält Vorträge, welche Abscheu erregen. Er läugnet die Geburt Christi aus der Jungfrau, er läugnet die Wunder, er läugnet die Auferstehung, er läugnet somit die Wahrheit des ganzen Christenthums. Liegt hier nicht der Keim eines Strauß Nro. II?

Rom. Der Kommandant des französischen Armeekorps in Rom, Graf Montebello, soll incognito und ganz geräuschlos in Turin gewesen sein, wo er zuerst mit den dortigen Ministern des Auswärtigen und des Krieges und dann mit Viktor Emanuel und mit Cialdini konferirt habe über den von Italien gemeinsam mit Frankreich zu führenden Krieg gegen Venedig und Rom.

Frankreich. Dr. Strauß beabsichtigt eine neue Bearbeitung seines Werkes „das Leben Jesu" herauszugeben. Neffzer hat die Uebersetzung übernommen und mit den Verlegern die Uebereinkunft abgeschlossen, daß die französische Ausgabe in Paris gleichzeitig mit der deutschen Originalausgabe stattfinden wird. — Renan hat seinen Verleger beauftragt, eine Volksausgabe zu Einem Franken zu veranstalten. Die Antichristen arbeiten mit neuem Muth!

Deutschland. Aus Berlin, Trier, Mainz ꝛc. gehen die von den Freimaurern so verfolgten barmherzigen Schwestern nach dem Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein, um die Verwundeten zu pflegen. Auch sind bereits mehrere kathol. Geistliche, u. A. Seminar-Professor Graf von Galen aus Mainz, als Feldpatres dorthin abgereist.

Oesterreich. Abermals ein Fußstoß gegen die Kirche im Abgeordnetenhaus. Was für gute katholische Christen mitunter im österreichischen Abgeordnetenhause sind, das zeigte wieder die Sitzung am 29. Jänner. Da ließ sich der Abgeordnete Schindler über die Zeiten des katholischen Ministers Bach hören: „Hinter ihm tauchten die frömmelnden Missionäre längst vergangener Zeiten auf, er hob sich auf den Gipfel der Macht; aber statt einzufahren in den Tempel des

Ruhms, fuhr er — ich weiß nicht, wo seine Pferde hingekommen sind — in die Hauskapelle der päpstlichen Nuntiatur." — Diesen Spottworten folgte „langanhaltende schallende Heiterkeit, in die auch die Ministerbank einstimmte." Also gegen die christlichen Missionäre und gegen das Konkordat stößt Schindler verächtlich mit dem Fuße, gegen das, was gute, treue Bürger macht und was der Kirche ihre nöthigen Rechte wiedergibt, ohne die sie für den Staat nicht heilsam wirken kann. Hätte Hr. Schindler das katholische Ministerium statt mit Pferden mit — Eseln in die Nuntiatur einfahren lassen, so würde man versucht zu glauben, der Redner habe selbst am Wagen gezogen.

— Die Feindschaft gegen die katholische Kirche zeigte sich abermals in dem österreichischen Abgordnetenhause. Dieses hat mit 75 gegen 62 Stimmen beschlossen: „Das hohe Haus erkennt die pachtweise Ueberlassung von Strafanstalten an weibliche geistliche Orden aus finanziellen und administrativen (soll wohl heißen (aus von Juden und Freimaurern kirchenfeindlich ersonnenen unwahren) Gründen als zweckwidrig." Das heißt: das Haus fordert die Regierung auf, Alles die katholische Kirche Ehrende und Hebende abzuthun und künftig zu vermeiden und mit mehr Haß gegen diese Kirche vorzugehen. Sehr schöne, weise Aufforderung! Diese wird Oesterreich, wenn ihr die Regierung nachkommt, sehr viel Heil bringen und dabei werden sich Juden und Freimaurer viel in ihre Fäuste lachen. So suchen dir entarteten Kinder der Welt, die in ihrer Art klüger sind, als die guten Kinder des christlichen Lichtes, der katholischen Kirche mit dem „Ecrasés l'Infame" der Philosophaster des 18. Jahrhunderts Schritt vor Schritt auf den Leib zu rücken, sie suchen mit ihren aufgefundenen gefährlichen, dämonischen Petroleum Alles in der katholischen Kirche zu sprengen und zu verbrennen.

— Büreaukratisch! Die barmherzigen Schwestern wollten zu Oberstaupnitz (Crudiner Kreises) in Böhmen eine Schule erbauen und dort unentgeldlich lehren. Auf die angesuchte Concession von der Statthalterei wartete man drei Jahre; und nun erfolgte der hohe Bescheid, die Gemeinde solle selbst eine Schule herstellen, und für einen eigenen Lehrer sorgen. —

Bayern. München. Gesellenverein. An den Abenden der drei Faschingstage bot der hiesige Verein das Bild recht bewegten Lebens, herzlicher und reiner Fröhlichkeit. Theaterspiel, Musik und Gesang und allerlei gemüthlicher Scherz unterhielten die Gesellen und die zahlreichen Gäste in anständigster und heiterster Weise, und die wackeren Mitglieder machten wieder durch solides Benehmen dem Verein und der sittlichen Leitung, die sie in demselben empfangen, alle Ehre. (Sonnt.-Bl.)

Hessen. Mainz. In der Sitzung des Bezirksgerichts wurde das Urtheil gegen Warburg und Genossen wegen der Broschüre: „Schwester Adolphe" verkündet. Warburg ist zu 6 Monaten Correctionshaus, auf welche zwei Monate der Untersuchungshaft abgerechnet werden sollen, und 100 fl. Geldbuße, Baist zu zwei Monaten Haft und 100 fl. Strafe verurtheilt, ferner sind beide solidarisch zur Tragung der Kosten verpflichtet.

Schleswig-Holstein. Im Hamburger „Kathol. Kirchenblatt" berichtet der Hochw. Hr. Busche über seine Thätigkeit als Feldkaplan bei den in Holstein eingerückten hannoverischen Truppen. Am 28. hörte er in der protestantischen Kirche zu Elmshorm, die ihm vom Prediger des Ortes bereitwillig eingeräumt wurde, die Beichte von 162 aus den 302 katholischen Soldaten des dort liegenden Bataillons; am 29. nahm er in Crempe in einem unbewohnten Privathaus 69 der in dem dort liegenden Bataillon befindlichen 152 katholischen Soldaten die Beichte ab; endlich in Kellinghausen empfingen 56 unter 71 katholischen Soldaten des Jägerbataillons die hl. Sakramente. Der Herr Feldkaplan rühmt die außerordentliche Freundlichkeit der hannoverischen Offiziere gegen ihn und das gute Benehmen der Protestanten in Holstein.

Polen. Die russische Regierung geht allen Ernstes damit um, alle Klöster aufzuheben, „weil sie fast ohne Ausnahme Heerde der Revolution und Schauplätze bösen Skandals gewesen seien." Der Zaar von Rußland und der König von Italien gehen hierin einig!

England. In dem Gefängniß zu Liverpol ist nun auch, nach langem Bitten, ein katholischer Seelsorger mit einem Gehalte von zirka 3000 fl. angestellt. Man hatte Seitens der Behörden beantragt, ihm, da er nicht verheirathet sei, weniger Gehalt zu geben, als dem anglikanischen Prediger. Mit Recht aber wurde darauf geantwortet, daß das Volk nicht die Frau und die Kinder des Pastors zu bezahlen hat, sondern nur die Dienste, die dieser leistet.

Amerika. Bei einer Mission zu Honesdale wurden 9 Protestanten in die katholische Kirche aufgenommen. Auch der spanische Protestant Warselan, für den die Herren Engländer seiner Zeit viel Lärm aufgeschlagen haben, ist in die kathol. Kirche zurückgekehrt.

— Californien. St. Francesco, die Hauptstadt, zählt unter seinen 100,000 Einwohnern über 30,000 Katholiken. Dieselben haben dort bereits 15 (sage fünfzehn) Kirchen, an denen 20 Priester thätig sind; selbst die Franzosen und Deutschen haben nun je eigene Kirchen. Das heuer eröffnete großartige St. Marys-College zählt 200 Studenten; vollendet wird es 700 Schüler fassen. Für die Schulen wirken außer weltlichen Lehrern die barmherzigen Schwestern, Dominikanerinnen und Schulbrüder.

Asien. Zu Smyrna in Kleinasien wird eine Domkirche erbaut, zu deren Baukosten die französische Regierung einen Beitrag von 10,000 Fr. leistet. Die katholischen Einwohner von Smyrna zeigen großen Eifer für die Beischaffung der Kosten. Viele Frauen brachten Kostbarkeiten zum Opfer, die zum Besten des Dombaues verloost werden.

Jerusalem. Eine gräuliche Schlägerei ist in der Christnacht und zwar in der heiligen Krippenkirche zu Bethlehem zwischen lateinischen und griechischen Geistlichen geschehen. Der angreifende Theil seien die Griechen gewesen. Der türkische Polizeibeamte von Bethlehem mußte mit bewaffneter Macht einschreiten, und an der heil. Stätte die Ruhe mit der Peitsche herstellen. Zwei lateinische Mönche und vier Griechen, unter diesen der Superior des griechischen Klosters, der Anstifter des Skandals, waren verwundet.

Vom Büchertisch.

Biographie Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn **Eugenius Lachat, Bischofs von Basel,** von Eduard Hornstein, Subregens des Priesterseminars zu Solothurn. *)

Die neu erschienene deutsche Bearbeitung dieses Werks wird ohne Zweifel mit wahrer Freude und großem Vergnügen von dem Clerus und den Gläubigen des deutschen Theiles unserer Diözese aufgenommen werden. Die äußere Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig, Schönes Format, schönes Papier, schöne Lettern, — mit einem Worte, der Druck macht der Buchdruckerei der emsigen und eifrigen katholischen Herausgeber von Luzern Ehre. Das Portrait ist unstreitig das beste und treuste Ebenbild des Hochw. Bischofs, das bisher erschienen ist. Wir können selbst beifügen, daß der Kopf dieses Stahlstiches, nach dem Urtheile aller Kenner, ein wahres Meisterstück ist und mit Feinheit und seltener Vollkommenheit gefertiget wurde.

Was den literarischen Werth der Lebensgeschichte des Hochw. Bischofs Lachat betrifft, wollen wir uns begnügen am Schlusse dieses Artikels nur einige Zeilen aus französischen Zeitungen anzuführen. Daraus wird man sehen, wie das Originalwerk den französischen Lesern gefallen hat und wie günstig dasselbe beurtheilt worden ist. Wir haben mit Sorgfalt die deutsche Ausgabe durchgelesen, und zweifeln gar nicht, daß diese treffliche Uebersetzung auch unsere deutschen Leser nicht minder befriedigen werde. Man sieht, daß die Herren Uebersetzer, welche die Kollegen des Verfassers sind, alle Sorge angewendet haben, um die Schönheit und Lebhaftigkeit des Stils, welcher das Originalwerk auszeichnet, in die deutsche Ausgabe überzutragen, und hierin haben sie völlig ihr Ziel erreicht. Ihre Bemühungen sind vom schönsten Erfolge gekrönt worden; sie haben mit der größten Fertigkeit und Leichtigkeit unsere an Ausdrücken so reiche und fruchtbare deutsche Sprache zu handhaben gewußt.

Mehrere Organe Frankreichs haben über die Biographie des Hochw. Bischofs Lachat Bericht gegeben, und davon in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gesprochen. Wir wollen hier nur folgende erwähnen: Die „Revue d'Alsace", das Journal „Le Haut-Rhin", die „Archives de la Théologie de Besançon" und den „Monde." Diese letzte Zeitung, nachdem sie über das betreffende Werk berichtet, fügte noch die Worte bei, welche in sich allein das schönste Lob enthalten: „Diese Biographie wird viele begierige Leser finden."

Folgendermaßen hat auch die „Gazette Jurassienne" vom Werke des Hochw. Herrn Subregens Hornstein gesprochen: „Es ist immer eine sehr schwere Aufgabe die Biographie eines noch lebenden Mannes zu schreiben. Zwei Klippen zeigen sich bei jedem Schritte: Die Parteilichkeit und die Schmeichelei. Die eine geht der Wahrheit aus dem Wege, die andere übertreibt das Gute, um das Schlimme zu verbergen. Diese beiden Klippen hat Hr. Hornstein mit Glück umgangen.

„Der Verfasser nimmt die Lebensgeschichte Se. Gn. des Hrn. Lachat bei dessen Geburt auf dem Bauernhofe Montavon, Pfarrei Damvant, den 14. Oktober 1819 auf und folgt ihm bis zu dessen neulich erfolgten Erhebung zur bischöflichen Würde. Man liest nicht ohne Rührung die naiven Züge aus dem Kindesalter Eugen Lachat's, wie er die Wohlthat einer christliche Erziehung im Schooß einer ländlichen Familie von patriarchalischen Sitten empfängt, wie er bescheiden und zurückgezogen in der Einsamkeit eines Bauernhofes auf dem Rücken des Lomont lebt; man folgt mit Vergnügen den Fortschritten dieses aus den Schichten des Volkes hervorgegangenen Knaben, der seine ersten Studien unter dem niedern Dache des Pfarrhauses von Grandfontaine macht, er, dem die in ihren Rathschlüssen undurchdringliche Vorsehung den bischöflichen Sitz von Basel bestimmt hatte, welcher ehemals dem ausschließlichen Vorrecht eines kapitelsfähigen Adels vorbehalten war. Jeder katholische Jurassier empfindet ein gewisses Gefühl von Befriedigung beim Gedanken, daß dieß das erste Landeskind ist, welches den uralten Bischofsstuhl besteigt.

„Eugen Lachat verläßt Grandfontaine, um nach Besançon zu gehen und da seine Schulen unter der Leitung seines ältern Bruders, Hrn. Franz Lachat, fortzusetzen, der in der gelehrten Welt durch seine literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten so vortheilhaft bekannt ist. Hierauf reist er nach Italien, wo er nach vielen Wechselfällen in das Seminar von Albano aufgenommen wird. Der Verfasser folgt ihm auf seinen Wanderungen unter dem schönen Himmel der Halbinsel; er zeigt ihn dem Leser, wie er aus einem lebendigen Glauben und aus einer festen Entschlossenheit Kraft und Muth genug schöpft, um allen Schwierigkeiten zu trotzen, welche fern von dem heimischen Boden jeden Wanderer erwarten, der eine mehr als bescheidene Börse bei sich trägt. Nach Empfang der hl. Weihen wird Eugen Lachat beauftragt, in Italien als Missionär zu predigen. Der Verfasser schilderte ihn in dieser Laufbahn als Missionär an den Gestaden des adriatischen Meeres, im Elsaß und im Jura, seinem Heimathlande. Er erzählt seine Einsetzung in das Pfarramt von Grandfontain, das seiner Hirtensorgfalt anvertraut wurde, und endlich in das von Delsberg.

„Um den Leser in den Stand zu setzen, das Verdienst dieses Werkes zu würdigen, müßten wir eine Menge von Citaten anführen, was der Rahmen unsers Blattes nicht gestattet" .... „Der Verfasser schließt sein Buch, indem er die Wichtigkeit der Einigung des Clerus und der Gläubigen unter der bischöflichen Leitung des Vorstehers der Diöcese hervorhebt. Man muß gestehen, daß dies eine höchst wichtige Frage ist, und Se. Gn. Herr Lachat ist mit den schönen Eigenschaften ausgerüstet, welche diese Einigung auf dem religiösen Gebiete bewirken können."

Ein andres Zeitblatt von Pruntrut, „der Jura", drückt sich über die Biographie Se. Gn. des Bischofs Lachat u. A. aus: „Der Verfasser gibt eine Fülle von Einzelnheiten über dieses so reiche Leben, welches dem Episkopat Se. Gn. des Bischofs Eugenius eine große Zukunft verspricht, und entwirft in edlen, erhabenen Ausdrücken uns ein Gemälde, welches für uns das Vorbild des wahren katholischen Priesterlebens bleiben wird. Die Biographie des Bischofs Lachat, welche dem ehrwürdigen Clerus der Diöcese Basel geweiht ist, wird von diesem mit dem Eifer und der Gunst aufgenommen werden, welche sie verdient. Sie wird für die Priester ein Andenken und eine Hoffnung sein: ein Andenken an die Vergangenheit, eine Hoffnung für die Zukunft."

„Der Verfasser handhabt die Feder mit großer Eleganz. Sein Styl, durchweg getragen, weiß aus allen hevorragenden Punkten Vortheil zu ziehen und sie geschickt in's Licht zu stellen. Nicht nur erzählt er mit Anmuth die kleinen Details, wie sie der Kindheit und Jugend eines Jeden angehören, sondern wo sein Gegen-

---

*) Dieses Werk mit dem Portrait des Hochwst. Bischofs ist in französischer Sprache bei Jent und Gaßmann, Buchhändler in Solothurn, zu beziehen. Preis: 4 Fr. Das beigegebene Portrait, ausgeführt durch M. Ceroni, einem der ersten Pariser Graveur, vereinigt die vollkommenste Aehnlichkeit mit einer sorgfältigen und feinen Ausführung. Man erkennt daran den gewandten Grabstichel, der dem Gesichte den wahren Ausdruck zu geben und die Beweglichkeit der menschlichen Physiognomie in Stahl zu graben versteht.

Das gleiche Werk (mit dem gleichen Portrait) von dem Hochw. Hrn. Regens Kaiser und Subregens Amrhein in's Deutsche übersetzt, und mit der durch Hrn. Regens Kaiser verfaßten Beschreibung des Consecrationsfestes als Nachtrag bedeutend vermehrt, ist bei Gebrüder Räber, Buchhändler in Luzern, soeben erschienen zum billigen Preis von Fr. 3. 70.

stand sich höher hebt mit der Zukunft des jungen Mannes, der später Bischof von Basel werden soll, da nimmt die Erzählung einen ernsten, bisweilen rührenden, aber immer interesse- und lebensvollen Ton an.

„Von Zeit zu Zeit unterbricht der Verfasser die Erzählung und hält den Leser bei einer jener großen Fragen an, die zu allen Zeiten und besonders in unsern Tagen das Interesse der Menschen erregt haben; sei es die Erziehung, über die er Bossuet, den Bischof von Orleans und andere große Meister in der Kunst der Künste sprechen läßt; sei es Italien und seine glorreiche Bestimmung; sei es Rom, an das er köstliche Erinnerungen erweckt; sei es die Mission des Priesters, die er in ihr rechtes Licht stellt; sei es der katholische Cult, dem Se. Gn. Bischof Lachat immer so viel Glanz verliehen hat.

Das sind ernste, gründliche Studien, welche den Geist des Lesers fesseln und den Reiz des Buches erhöhen ꝛc."

Diesem Urtheile französischer Blätter haben wir beizufügen, daß die deutsche Ausgabe der französischen, würdig an die Seite tritt. Sie enthält ferner eine höchst interressante Beschreibung des Consecrationsfestes. Diesen Nachtrag verdanken wir der Feder des Hochw. Herrn Keiser, Regens des Priesterseminars zu Solothurn.

Wir empfehlen sehr die Lesung dieses Werkes. Man wird dabei Unterhaltung und Nutzen zugleich finden. Ein schön und ein gut geschriebenes Buch zu durchlesen bietet an sich schon Reiz und Annehmlichkeit; aber doppelt kostbar ist eine solche Lesung, wenn man dabei nebst dem Vergnügen noch wahren geistigen Nutzen findet. „Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci."

Die Biographie des Oberhirten unserer Diöcese, diese Beschreibung einer an edler Werkthätigkeit so reichen und ganz dem Heile der christlichen Seelen geweihten Lebensbahn kann keinen andern als vortheilhaften und heilbringenden Eindruck auf alle Leser, geistlichen und weltlichen Standes machen; sie werden hierin ein wahres und schönes Vorbild priesterlichen Lebens und zahlreiche und rührende Erbauungsgründe finden.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Für den Jahresbeitrag von Eich, Sarnen, von Hochw. Gnaden Abt Leodegarius von Rheinau.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von Eich, Sarnen.

Inländische Mission.

Durch Hochw. Gnaden Abt Leodegarius von Rheinau	Fr.	60. —
Von Frau H.	„	5. —
Durch Hrn. K. v. Schmid aus der Pfarrei Leuggern	„	80. —
Uebertrag laut Nr 7	„	200. 75
Summa bis heute	Fr.	345. 75

Der Kassier:
P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Solothurn.] Zu Pfarrern wurden befördert: die bisherigen Hochw. Herren Verweser: Bobst in Matzendorf, G'schwind in Ramiswil, Ingold in Luterbach.

[Luzern.] Den 13. d. wurde vom Stift Münster der Hochw. Hr. Vikar J. Herzog in Hergiswil zum Pfarrer von Schwarzenbach gewählt.

[St. Gallen.] Die Kirchgemeinde Niederbüren hat zu ihrem künftigen Pfarrer mit großer Mehrheit den Hochw. Hrn. Domkapitular J. B. Brühwiler, d. Z. Rektor am Kollegium in Schwyz, gewählt. (Wir hoffen im Interesse des Kollegiums von Schwyz und der katholischen Schweiz, daß der Gewählte daß Rektorat nicht verlassen wird.)

[Uri.] P. Theophil, der in Luzern und Solothurn sehr beliebte Prediger, ist zum Guardian des Klosters in Altorf ernannt worden.

Bei **Gebrüder Räber** in **Luzern** ist soeben erschienen und zu haben:

Lebensgeschichte
Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn
EUGEN LACHAT,
Bischof von Basel.

von
Eduard Hornstein,
Subregens des Priesterseminars in Solothurn.

Aus dem Französischen übersetzt.
Als Nachtrag:
Die Consecration Sr. Gnaden des Bischofs Eugen Lachat.
Mit Portrait.

290 Seiten gr. 8. Mit Umschlag brech. 3 Fr. 70 Ct.

Es wird besonders die Hochw. Geistlichkeit des Bisthums Basel auf dieses interessante und lehrreiche Buch aufmerksam gemacht. Auch die übrige katholische Geistlichkeit der Schweiz, sowie mancher Laie dürfte vielfaches Interesse an demselben finden. 2

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Segur, Abbé von, Das Papstthum, seine Begründung und seine Bedeutung in der Kirche. Aus dem Französischen. 8⁰. 11½ Bogen geh. Preis: 1 Fr. 10 Rp.

Herzog, X., Pfarrer in Ballwil, **Der Melankoliker. Der Pfarrer Isidor** und wie es ihm mit dem „Bauern" ergangen. **Zwei Erzählungen.** 8⁰. 22 Bogen geh. Preis: 3 Fr.

Trösteinsamkeit, katholische. Achtzehntes Bändchen. **Für stille Sommerstunden.** Geistliches und Weltliches für Alt und Jung. M.-A. geh. Preis: 1 Fr. 30 Rp.

Die einzelnen Bändchen dieser Sammlung werden besonders abgegeben; jedes bildet ein abgeschlossenes Ganzes.

In unserem Verlage erschien soeben:

Das Buch der Kirche vom Palmsonntage bis zum weißen Sonntage oder die Charwoche und die Osterwoche mit allen ihren gottesdienstlichen Handlungen, lateinisch nnd deutsch. Von Von **P. Pachtler, S. J.** Zweite verwehrte Auflage. A. u. d. T.: **Liturgia hebdomadis sanctæ et pascalis, ex missale et breviaro romano.** Fr. 3. 70.

Schon die erste Auflage war an verschiedenen Orten eingeführt; diese neue ist wesentsich verbessert und vermehrt.

Die Kunde vom göttlichen Worte des Lebens. Eine Weihnachtsgabe von **Dr. Karl Werner.** Fr. 1. 50.

Schaffhausen, 20. Jänner 1864.

Fr. Hurter'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn.

Expedition & Druck von X. Schwendimann in Solothurn.